

ich dem Autor zu, dass „das Reformationsjubiläum 2017 nicht unter einem personen-, sondern einem sachbezogenen Motto stehen“ solle. Wir erleben es ja, dass zunächst vom „Lutherjubiläum“ geredet wurde, bis diejenigen, die das für richtig hielten, merkten, dass Luther vielen Vorstellungen seiner Zeit stärker verhaftet war, als sie gewusst hatten. Ein bekannter Reformationshistoriker, dessen Name ich aber nicht verrate, meinte in einem persönlichen Gespräch: „Luther eignet sich eben nicht zur Festsau.“ Kehren wir also zur Sache der Reformation zurück!

Gerhard Müller

Streitkultur und Öffentlichkeit im konfessionellen Zeitalter, hg. von Henning P. Jürgens und Thomas Weller, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013, 331 S. – ISBN 978-3-525-10120-9 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beihefte 95).

Noch vor wenigen Jahren hätte man sicher nicht von Streitkultur gesprochen, und wenn, hätte man damit sicher eine Unkultur gemeint, die durch Schlagworte wie „Epigonenkämpfe“ oder „Streitorthodoxie“ belegt gewesen wäre. Insofern dokumentiert der vorliegende Band einer 2010 am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte in Mainz (IEG) veranstalteten interdisziplinären Tagung den grundlegenden Paradigmenwechsel, der durch regen Austausch ungefähr in den letzten 25 Jahren stattgefunden hat und das öffentliche Streiten nicht negativ betrachtet, sondern auf seine Regeln und gesellschaftlichen oder fachlichen Erträge hin befragt. Der zweite tragende Begriff des Bandes „Öffentlichkeit“ kann seit den Debatten um den von Jürgen Habermas beschriebenen „Strukturwandel der Öff-

fentlichkeit“ (1962) oder die von Rainer Wohlfeil in die Diskussion eingebrachte „reformatorische Öffentlichkeit“ (1981) als etabliert angesehen werden. Durch die Verbindung beider Forschungsfelder geraten Bereiche in den Fokus, die durch Streitigkeiten beeinflusst wurden.

Die 13 Aufsätze, die in den Rubriken „Themen“, „Foren“ und „Medien“ präsentiert werden, gewähren inhaltlich einen Einblick in die Vielfalt des öffentlichen Streitens und methodisch einen Überblick über aktuelle Fragestellungen und Debatten in Kirchen-, Gesellschafts- oder Kulturgeschichte, aber auch in der Germanistik. Quellen stehen dafür nicht nur mit konfessionell geprägten Streitschriften zur Verfügung. Vielmehr ermöglichen auch Rechtsquellen oder zereemonielle Situationen neue Einblicke. Die Beobachtungen beschränken sich demzufolge nicht nur auf den engeren Raum der Religion, sondern Dank der Sorgfalt der beiden Herausgeber, eines Theologen und eines Historikers, wurden auch politische Konflikte im europäischen Kontext in die Diskussion einbezogen.

Instruktiv für den engeren Bereich der Theologie ist der Beitrag von *Irene Dingel* über „Streitkultur“ in den nachinterimistischen Kontroversen“ (17–29), einem Forschungsfeld des IEG. Sie bewertet die nachinterimistischen Auseinandersetzungen als zusammenhängende Streitkreise oder Streitserien. Anregend ist der Einzelbeitrag von *Henning P. Jürgens*, der am Beispiel des osiandrischen Streits auf das gewählte Verfahren aufmerksam macht (229–252): Die Öffentlichkeit wurde bewusst durch Albrecht von Brandenburg gesucht, um sie wie eine „virtuelle Synode“ über die umstrittene Rechtfertigungslehre Andreas Osianders urteilen zu lassen. Die Darstellung der Streitigkeiten in zeitgenössischen Erzählungen untersucht *Marcus Sandl* (253–275).

Antijesuitischen Auseinandersetzungen widmen sich die Beiträge von *Silvia*

Serena Tschopp (31–55) und Kolja Lichy (57–84), die einen Streit zwischen Matthias Hoe von Hoenege und Johann Reinhard Ziegler aus dem Jahr 1631 und die Ablehnung der Jesuiten in Polen-Litauen um 1609 darstellen. Spannende öffentlichkeitswirksame Einzelfälle stellen der spanische-französische Präzedenzstreit – als ein Beitrag zu Rangkonflikten – und die Unterdrückung einer Schrift Bartholomé de Las Casas durch die Inquisition im Zusammenhang des Streits in Spanien über den Umgang mit den Indianern in der „Neuen Welt“ dar, die Thomas Weller (85–127) und Mariano Delgado (129–145) untersuchen. Kenneth G. Appold (149–157) und Marian Füssel (159–178) erforschen das akademische Disputationsverfahren. Methodisch anregend ist der Zugriff Barbara Mahlmann-Bauers, die unter der Genderfrage Streitschriften von Caritas Pirckheimer, Argula von Grumbach, Marie Dentièrre und Katharina Schütz Zell analysiert (179–214). Gerd Schwerhoff stellt Ergebnisse aus dem Dresdner Forschungsprojekt zum Duell in der Frühen Neuzeit vor (215–226). Laura Manzano Baena prüft Quellen aus der öffentlich ausgetragenen Auseinandersetzung um die Vermählung Maria Theresias mit Ludwig XIV. (277–295). Schließlich stellt Ursula Paintner Strategien der Bücherzensur am Beispiel des „Index librorum prohibitorum“ dar (297–321).

Orts- und Personenregister erleichtern die Orientierung in dem überaus anregenden und fast schon kurzweiligen Band, dessen Lektüre sehr zu empfehlen ist.

Stefan Michel

Gustav Adolf Benrath: **Reformation – Union – Erweckung**. Beispiele aus der Kirchengeschichte Südwestdeutschlands, hg. von Klaus Bümlein, Irene Dingel und Wolf-Friedrich Schäufele, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2012, 391 S. – ISBN 978-3-525-10110-0 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte 228).

Der anlässlich des 80. Geburtstages des Mainzer Kirchenhistorikers Gustav Adolf Benrath herausgegebene Sammelband vereint 16 ausgewählte Aufsätze aus der Feder des Jubilars, die in ihrer Thematik und Herangehensweise repräsentativ für einen Teil seines Forschungsinteresses gelten können und hiermit erneut zugänglich gemacht werden. Benrath, in den Jahren 1970 bis 1997 als Ordinarius am Seminar für Kirchengeschichte und Territorialkirchengeschichte des damaligen Fachbereichs Evangelische Theologie der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz tätig und zugleich von 1991 bis 1993 kommissarischer Direktor der Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte am Institut für Europäische Geschichte, hat stets ein besonderes Augenmerk auf die Wirkungen der Reformation in Südwestdeutschland, die Überwindung der konfessionellen Spaltungen wie auch der Theologie und Frömmigkeit der Erneuerungsbewegungen im 19. Jahrhundert gelegt. Der Band präsentiert sich entlang dieser drei genannten Themenbereiche:

Der erste Teil widmet sich mit fünf Beiträgen der Reformationszeit. Er beleuchtet eingehend die „Evangelische Bewegung und Reformation in der Reichsstadt Speyer (1517–1555)“ (13–32), die „Eigenart der pfälzischen Reformation und die Vorgeschichte des Heidelberger Katechismus (1563)“ (33–56), „Reformation und Calvinismus in Neustadt an der Haardt“ (57–78), „Neustadt an der Haardt und seine Hohe Schule (Casimirianum)“